

fer, sie lag zur Seite der Stadt; an der Mauer stand eine hohe Linde, und ein Hollunderbusch blühte darunter. Auf dem Kirchhofe waren viele grüne Hügelchen, mit schwarzen Kreuzen, ihre Spitzen waren vom Abendgold besäimt. In dem hohen Grase und wilden Blumen spielten oft Kinder, aber sie gingen bald wieder am Abend, und der Wind verwehte ihre Tritte in dem hohen Grase. Wenn die Linde sich bewegte und rauschte, sah es mit neugierigen Augen was da vorgehe. Der Großvater hatte einmal gesagt, die Menschen liegen da hart gefangen unter den Hügeln, aber dann hatte er auch gesagt, sie liegen nicht ewig da unten, wenn ihnen erst Flügel gewachsen sind so ziehen sie hinauf. Rührten sie sich nicht unter dem Grase? — Spielten sie nicht in der Linde? Das war nicht zu erlauschen; hatte es sich müde daran gesehen, so schaute es in die Ferne. Hinter den Bergen ging die Sonne unter, und auf der Ebene trieb ein Schäferknabe seine Heerde in Staub gehüllt nach Hause. Es trieben noch viele ihre Heerden heim, aber ihn konnte es vor allen erkennen, denn er trieb immer am höchsten an den Bergen, und seine Heerde war die Kleinste; er zog mit ihr in ein Dorf das aus der Waldung hervorblickte. Da kamen die Kühe heim in die Stadt, und der Hirten Ruhhörner tönten leise herauf. Es konnte nur in eine Straße blicken, da wanderte jede Kuh nach Hause, die Leute empfingen sie, und die Kinder öffneten die Hofthüren wenn sie ungeduldig mit den Hörnern daran stießen. Die Welt unten wurde immer vergolde-